

Turnen, Sport, Erziehung

Autor(en): **Schöbi, Johann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 15: **Körperkultur**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sport und Lebenstüchtigkeit

Ein guter Erzieher wird dahin trachten, beim Schüler vor allem Freude für seine Arbeit zu wecken; er möchte ihm das nötige Wissen auf diese Art, ohne den vielgepriesenen Drill vermitteln. Diese Freiwilligkeit wird hauptsächlich in England mit grossem Erfolg angewandt. Als wertvolles Erziehungsmittel benützen die Briten den Sport. „Fair-play“, eine selbstverständliche Ritterlichkeit gegen seinen Mitmenschen in allen Lagen wird dem Jüngling zum festen Grundsatz. Das Familienleben in England, wo im jugendlichen Alter fast jeder Sport treibt, ist als vorbildlich bekannt; ein Beweis dafür, dass bei richtiger Einstellung, bei richtiger Erziehung, beides harmoniert. In allen englischen Schulen wird Sport getrieben; von den Knaben vor allem dem Fussballspiel gehuldigt. Schlechte Leistungen, ungebührliches Verhalten usw. sind gleich bedeutend mit Ausschaltung vom Sportsbetrieb. Sobald der Schüler sich diesbezüglich bessert, erhält er wieder die Erlaubnis, mit seinen Kameraden mitzutun. Wer gegen die Regeln des „Fair-play“ verstösst, richtet sich selbst. Vornehme Gesinnung, Tatkraft und zähes Durchhalten — alles Eigenschaften, die der Sport verlangt — werden so später zum bleibenden Rüstzeug. In ihren Wachstumsjahren muss die Jugend Anreize haben, die

zur stärkeren Durch- und Ausbildung der Körperkräfte dienen. Gerade in dieser Periode mit der durch sie hervorgerufenen geringeren Widerstandsfähigkeit sind vernünftige Leibesübungen notwendig, soll der jugendliche Körper zu voller Spannkraft, Widerstandsfähigkeit und gestählter Vollendung kommen. Die Aufgabe des Lehrers ist es, durch richtigen physiologischen Reiz der körperlichen Uebungen auf das Wachstum der Glieder und der Körperformen einzuwirken. In vielen Berufen, in denen die Jugend tätig ist, finden die jungen Leute nicht genügend oder nur ganz einseitige Bewegung; Licht, Luft und Sonne fehlen. Durch entsprechende Leibesübungen muss da ein Ausgleich geschaffen werden. Wachsende Spannkraft des Körpers ist das beste Unterpfand für wachsende Leistungen des jungen Geistes. Durch die Mechanisierung, die Rationalisierung usw. hat man der Persönlichkeit Abbruch getan. Der Mensch ist vielfach zur Maschine geworden. Politisch hat man der jungen Generation vielfach den Verleider gemacht, sie nebensächlich gedrängt, die Kräfte auf ein anderes Ziel gelenkt. Mit dieser Ausschliesslichkeit ist es endgültig vorbei. Es würde mich wundern, wenn die Turn- und Sportjugend nicht Schrittmacher zu saubereren Verhältnissen wäre.

Luzern. W. Gretener, Sportjournalist.

Turnen, Sport, Erziehung

Es kommt sicher nicht von ungefähr, dass man in Staaten, in denen man auf eine einheitliche Meinung sieht, dem Turnen einen besonderen Platz einräumt. Diese Tatsache muss uns stutzig machen und zwingen, den Einfluss des Turnens und Sportes auf den Charakter zu untersuchen. Selbstverständlich wird auch im ersten Falle viel Positives vorhanden sein. Mich reizt es nicht, darnach zu forschen; in der heutigen Turnbegeist-

erung wird das Lichtlein der Vorzüge derart auf den Scheffel gestellt, dass man es niemals übersehen kann. Es ist daher auch ausserordentlich gewagt, gegen den Strom zu schwimmen und zu behaupten, dass das Turnen unter Umständen auf die allgemeine Erziehung des Volkes einen verheerenden Einfluss ausüben kann.

Wann zeigt sich eine Abteilung als gute Turnklasse? Es kommt dabei nicht einmal in

erster Linie auf das Einzelkönnen an, sondern auf die Art und Weise, wie sich jeder dem Willen des Leiters unterordnet. Ein Befehl erfolgt, und die ganze Masse gehorcht. Man duckt sich nach Kommando, steht auf das Wort des Leiters und fügt sich fast willenlos dem Beispiel der andern. Das wünscht man in Diktaturstaaten und deshalb —! Nur jener kommt hoch, der intuitiv Zusammenhänge, die nicht gerade auf der Hand liegen, ahnt und sich dienstbar macht. Diktatoren haben hiefür eine besondere Begabung! In Deutschland wird die Jugend wie nirgends turnerisch erfasst, in Italien nicht weniger. — Abteilung, marsch! — Jeder komme mit, und eine eigene Meinung braucht keiner zu haben! Ich bin überzeugt, dass der Schüler durch das Turnen wirklich zum Folgen erzogen wird; sicher ein Vorteil! Wenn es aber eine Erziehung zur sklavischen Einordnung, zum kritiklosen Sich-Beugen wird, dann wohnt den Turnverbänden, die von politisch angehauchten Persönlichkeiten missbraucht werden, eine Kraft inne, die sich katastrophal auswirken kann.

Es wäre eine verdienstvolle Aufgabe, in der Geschichte des letzten Jahrhunderts nach diesen Zusammenhängen zu forschen, interessant im Ausland und sicher auch aufschlussreich bei uns. Jetzt liegen diese Dinge oft klar am Tage. Die sehr aktive Sudetendeutsche Partei ist aus deutschen Turnverbänden hervorgegangen, und die einseitigsten gegenpoligen Elemente haben sich in den Sokoln, der Tschechischen Turnerschar konzentriert. Und wenn man sich in der Schweiz gezwungen sah, Kath. Turnverbände zu gründen, dann geschah dies nicht nur, um unsern Leuten den häufig verweigerten Gottesdienstbesuch zu ermöglichen, sondern auch um sie den in den Vereinen oft geltend gemachten, unserer Weltanschauung gegenüberstehenden Einwirkungen zu entziehen. Steter Tropfen höhlt den Stein! Wer sich dem turnerischen Befehl willig unterzieht, wird dies als dazu

erzogener Herdenmensch in andern Fragen nicht weniger gerne tun! Es ist ja sicher zu wünschen, dass von Mensch zu Mensch Verbindungen geschaffen werden, dass man sich als Gemeinschaft fühlt, die sich daran freut, wenn auch der Kollege etwas zustande bringt; wenn sich aber die Erziehung des jungen Menschen in turnerischer Betätigung erschöpft, dann sind Einseitigkeiten zu befürchten, an denen wir nicht achtlos vorübergehen dürfen.

Während also das Turnen unbestreitbar auf eine bestimmte Gemeinschaft hin erzieht, ist das gleiche von der sportlichen Betätigung nicht immer zu behaupten. Wenn der junge Mensch Einzelrekorde schaffen will, dann kann dies nur mit einer grossen Energie, die einzig das eine Ziel kennt und alles andere beiseite lässt, geschehen. Alles wird dem Einen untergeordnet, die Freizeit diesem Einen gewidmet und dabei viel Wertvolleres übersehen. Rekordmenschen sind Egoisten, die sich allein breitzumachen suchen und das Leben im Verbande stören. Es geschieht dies schon, wenn einer aus Idealismus an die Spitze kommen möchte, es zeigt sich aber im besonderen, wenn er sich dadurch gar den Lebensunterhalt verdienen muss. Zwar scheint es auch hier Ausnahmen zu geben; sie scheinen es aber nur zu sein, denn jede Rücksichtnahme von Mann zu Mann wird im Hinblick auf den eigenen Erfolg diktiert. Die Oeffentlichkeit hat daher ein grosses Interesse, diese unbändige und eigensüchtige Rekordwut einzudämmen. Der Wert eines Volkes wird nicht durch solche Einzelleistungen umschrieben, sondern liegt im gesunden Durchschnitte, und dieser wird kaum durch Wettkämpfe festgestellt werden können.

Unserer Schule erwächst damit eine grosse Aufgabe. Nicht dass wir den Willen zu einer grossen Tat missachten, nein, aber wir wollen diese nach ihrer Bedeutung und den Zielen bewerten! Es geht nur noch einige

Tage, dann rollt die Tour de Suisse aufs neue, und wiederum wird sie uns und unsere Schüler in ihren Bann schlagen. Ueberlegen wir uns einmal den gesundheitlichen, den vaterländischen und auch den sportlichen Wert einer solchen Jagd und erziehen wir den Schüler zur gesunden Kritik an übersteigerten Auswüchsen!

In der Erziehung zur ausschliesslichen Gemeinschaft und zum rücksichtslosen Egoismus liegen die Gefahren der turnerischen und sportlichen Erziehung. Nicht dass es so sein müsste; es gibt auch sportliche Veranstaltungen und Spiele, denen eine grosse positive Seite niemals abgesprochen werden kann. Der Betätigungstrieb lässt sich glück-

licherweise niemals aus der Welt schaffen. Bedienen wir uns seiner, indem wir ihn in richtige Bahnen lenken. Was der junge Mensch in seiner Freizeit ausübt, muss ablenken und veredeln. Es muss daher spannend sein und hauptsächlich zur Selbstverleugnung führen. Leider beurteilen wir vieles an turnerischem und sportlichem Geschehen nur nach seinen Auswirkungen am Körper: werden wohl alle Muskelgruppen in Bewegung gesetzt, wird jeder Griff nach dem Gesetze der rationellsten Arbeitsweise ausgeführt? Ob ich dabei aber auch innerlich wachse, ist vielen bedeutungslos. — Schade!

Gossau.

Johann Schöbi.

Pfadfinderei und Sport

In den Augen vieler Eltern und Erzieher ist die Pfadfinderabteilung ein uniformierter Sportklub. Wenn man diese Leute fragt, was für ein Sport bei den Pfadfindern betrieben werde, so nennen sie vielleicht den „Geländesport“.

Betrachten wir kurz die Tätigkeitsgebiete der Pfadfinderei, die zu dieser Bezeichnung Anlass geben könnten:

1. Die Patrouillentätigkeit.

Die Patrouille — auch Fähnli genannt — von einem ältern und besser ausgebildeten Pfadfinder — dem Venner — geführt, stellt eine „Trainingseinheit“ der Abteilung dar. Was wird hier trainiert? Es ist der Kundschafterdienst mit all seinen technischen Forderungen: Geländekunde, Karten- und Kompasskenntnisse, Spurenlesen, Signaldienst, Pionierdienst, Samariterdienst, Kochen usw. Durch drei Examenstufen geht das „Training“, bei denen jedesmal gesteigerte Leistungen verlangt werden. Bei diesen Examen sind neben gewissen Handarbeiten auch die Leibesübungen: Möglichst rasch einen Baum erklettern, geschickt einen Bach überqueren, zuverlässiges Rettungsschwimmen usw.

In gewissem Sinne könnte man bei all diesen Betätigungen von Sport sprechen, wenn sie für sich allein bestünden und um ihrer selbst willen betrieben würden. Immer aber steht über ihnen des Pfadfinders „Allzeit bereit“, diese praktische Zusammenfassung seines Gesetzes und des Versprechens, das er auf seine Ehre abgelegt hat. Obschon der Pfadfinder daran denkt, seinen Kundschafterdienst vielleicht einmal praktisch in den Dienst des Vaterlandes stellen zu können, ist er ihm doch zuerst Weg zur Erfüllung seines Versprechens, zur Verwirklichung des Pfadfindergesetzes an sich selber und seinen Kameraden. Das ist der eigentliche „Sport“ in der Patrouille.

2. Der Patrouillenlauf.

Wettkampfmässig werden die Fertigkeiten des Pfadfinders im Patrouillenlauf erprobt. Der Venner durchläuft mit seinen Leuten anhand der Karte, einer Geländeskizze oder gewisser Spuren eine bestimmte Strecke, innert der sich ihm die verschiedensten Betätigungsmöglichkeiten zeigen. Was neben dem gezeigten Können bewertet wird, ist die pfadfinderische Haltung der Jungen. Das bedeutet mehr als sportliche